

Wie Schulen sich jetzt ändern können - und müssen

Das herkömmliche Schulsystem fördert Kinder und Jugendliche unzureichend, sich selbstständig Wissen und Kompetenzen anzueignen. Überholte Inhalte, zu volle Curricula, keine anregenden Lernräume: Es gibt viel, was sich in Zukunft an Schulen ändern sollte. Corona kann als Zäsur gesehen werden, um endlich über ebendiese Aspekte kritisch wie konstruktiv nachzudenken - und zu handeln.

Was lange Zeit nicht einmal im Ansatz denkbar war, nämlich auf den verpflichtenden Präsenzunterricht zu verzichten, wurde in kürzester Zeit und mit einer einfachen ministeriellen Entscheidung für eine gewisse Zeit für alle Schüler*innen Wirklichkeit.

Wofür Eltern, die ihre Kinder selbst zu Hause unterrichten möchten, vergeblich gestritten haben, war plötzlich für alle verordnet. Diese völlig neue Situation hat sowohl die Stärken als auch die vielen Schwächen von Schule und herkömmlichem Unterricht deutlich sichtbar gemacht, genauso wie es die Chancen und Schwierigkeiten häuslichen Lernens offenlegte. Dass viele Kinder und Jugendliche einen professionell ausgebildeten Menschen benötigen, der sie beim Lernen begleitet, in einem Raum, in dem auch der soziale Austausch mit etwa Gleichaltrigen gewährleistet ist, hat sich ebenso gezeigt wie dass es Kinder und Jugendliche gibt, die sehr gut selbstbestimmt und mit deutlich höherer Motivation auch zu Hause erfolgreich arbeiten können. Beides sind keine neuen Erkenntnisse, aber in dieser virusverursachten Krise konnten alle Eltern, Schüler*innen sowie in und an Schule Beteiligten diese praktisch vor Ort und oft auch am eigenen Leib erfahren.

„Schule ist ein Ort, an dem sich Veränderungen nur sehr mühsam und schwerfällig über viele Jahrzehnte vollziehen.“

Die Beharrungskräfte in Schule sind derart stark, dass man sich mit echten, strukturändernden Reformen sehr schwer tut. Umso mehr sollten wir die außergewöhnliche Situation der mehrmonatigen Schulschließung und der nur

eingeschränkten Wiederöffnung von Schule, ja diese vermutlich einmalige Chance, die uns ein kleiner Virus beschert hat, nutzen und alle Regelschulen so weitgehend verändern, wie es ein laufender Betrieb möglich macht. Dabei sollte uns ermutigen, dass dieser Betrieb, entgegen aller Erwartung, einfach so zum Stillstand und unter unbekannten Bedingungen in die häusliche Umgebung gebracht werden konnte, ohne dass der große Teil unserer Kinder plötzlich jeglichen Bezug zur Bildung und zum Lernen verloren hat. Und das, obwohl die meisten Schulen große Anlaufschwierigkeiten hatten, die Leistungen der Schüler*innen in den meisten Fällen nicht bewertet und auch keine Tests geschrieben werden durften. Trotz dieser Freiheit, haben die allermeisten Schüler*innen weitgehend sorgsam ihre Aufgaben erledigt. Das sollte unser Bild von der Lernhaltung unserer Schüler*innen nachhaltig verändern, die auch ohne Druck und ohne Noten bereit sind, die an sie gestellten Aufgaben zu bearbeiten, also im klassischen Verständnis der Schule zu lernen. Auf dieser veränderten Wahrnehmung von Kindern und Jugendlichen können wir unseren Veränderungsprozess in Schule aufbauen. Wie aber genau kann, ja muss sich Schule ändern, um gestärkt aus dieser kritischen Phase hervorzugehen und sich erfolgreich für die Zukunft der lernenden Generationen zu positionieren?

(...)